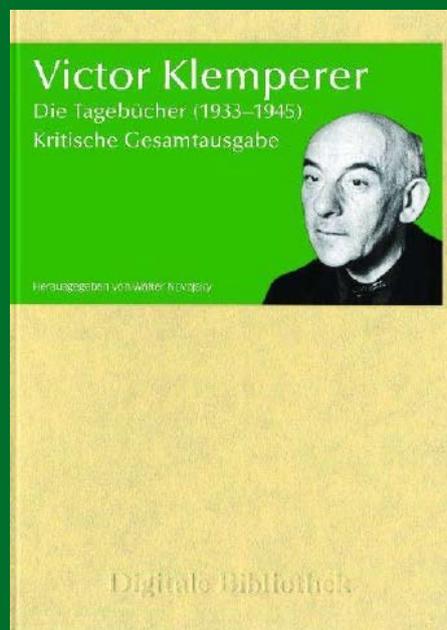


Viktor Klemperer über Ina Seidel



Inhalt

Das Wunschkind.....	5
Lennacker	13
Unser Freund Peregrin	19
Das Labyrinth	23
Renée und Rainer	27
Meine Kindheit und Jugend.....	31
Die Fürstin reitet.....	35
Sterne der Heimkehr	39

Quelle: Klemperer, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe. Herausgegeben von Walter Nojowski unter Mitarbeit von Christian Löser. Berlin: Directmedia Publishing (Digitale Bibliothek; 150). ISBN 978-3-89853-550-2.

Zusammenstellung: Almut Nitzsche für www.fembio.org, 2010

Hinweise: Leider werden von der Digitalen Bibliothek beim Kopieren Sonderzeichen und Formattierungen entfernt, so dass z.B. Unter- und Durchstreichungen sowie Anführungszeichen usw. entfallen sind. Zur besseren Lesbarkeit der Texte habe ich zusätzliche Zeilenumbrüche eingefügt. AN

**Viktor Klemperer
über Ina Seidel**

Das Wunschkind

Mittwoch 28 Juni 44 Mittags.

[...] Cohns brachten ein dickes Buch, das ich oft nennen gehört u. immer – ich weiß nicht weshalb – für reine Unterhaltungsware gehalten habe: Das Wunschkind von Ina Seidel. Ich sagte mir, wenn ein Wälzer von über 1000 Seiten, 1930 erschienen, es auf 350 000 Exemplare gebracht habe, dann müsse er irgendwie charakteristisch für das Denken seiner Zeit sein. Woraus ich die Berechtigung vor mir selber schöpfte, den Band zu lesen. Urteil, vorläufiges, nach den ersten 100 Seiten: ungeheuer charakteristisch für die Blutromantik, für die Relation Romantik – Materialismus-Rasse-Sippe. Fraglos eine bedeutende u. interessante, wenn auch mir persönlich wenig zusagende Leistung. Stil scheint mir auf Ricarda Huch hinzuweisen. Klassische Form für romantische Entgrenzung u. Entgeistigung in Natur u. Blut.

Sonnabend Vorm. 1. Juli 44.

Der innere Vorwurf, nun schon seit Tagen nur einen abseitigen Roman zu lesen, ist verstummt: auch die LTI wird aus dem Wunschkind Nahrung ziehen. Ich werde immer wieder an Ricarda Huch erinnert; aber die etwas unnahbare Würde der Huch fehlt; alles ist ebenso klassisch, ebenso hoch über dem Alltag u. seiner Sprache, u. dabei doch wärmer, menschlicher, näher, natürlicher. Übrigens ein Stilkunstwerk, modern u. doch 18ième, historisch ohne antiquiert u. gemacht zu klingen – nur, ein dutzendmal wiederkehrender Fehler – sollte es in der Sprache von 1792 bis 1813 nicht immerfort letzten Endes für schließlich heißen. [...]

Mittwoch 5. Juli 44 Nachm.

[...] Ich habe das Wunschkind ausgelesen u. schrecke vor der Notiz zurück. [...]

*Ina Seidel Das Wunschkind. Copyright 1930
(341.–330. Tausend. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart).*

Cornelie Echter von Mespelsbrun, née von Tracht. Ihr Vater verbitterter pensionierter frederizianischer Offizier, General, ihr Mann Churmainzer, preuß. Premierleutnant, ihre tote Mutter Mecklenburgerin. Sie selber 25 Jahre. Ihre Halbschwester Charlotte, Mutter französische Comédianta +, 16 Jahre. Beginn Mainz 25 zu 26 Juli 1792. Ihr Mann muß in die Revolutionscampagne, Todesahnung; ihr der Familie repraesentiertes Wilhelmchen stirbt in dieser Abschiedsnacht. Ihr Wille, ihr Wunsch erzwingt Empfängnis. Der Mann fällt, Hans-Christoph (Jean Christophe!), das Wunschkind, wird April 1793 geboren, wächst in Mainz auf.

– Die Echter flüchten vor der Revolutionsarmee; Charlotte bleibt durch Zufallsverketzung zurück, wird die Gattin des franz. Leutnants Lorient. Vater Tracht sagt sich von beiden Töchtern los (weil Cornelie schlecht aufgepaßt hat). Mainz wird von preuß. Truppen nach Bombardement zurückgewonnen; Charlotte verblutet während des Bombardements bei

der Geburt Delphines. Cornelia übernimmt Delphine, die um wenige Monate jünger als Christoph. Beide Kinder werden von ihr genährt, schlafen in gleicher Wiege. Von Anfang an äußerste Gemeinsamkeit u. Verschiedenheit. Delphine la femme, la Française, la comédienne, immer reizend u. aufreizend, nie in sich zufrieden – nie klar (schwächster Punkt des Romans) Christoph das strahlende, romantische deutsche Wunschkind – er selber glaubt sein Schicksal durch Wünsche zu lenken, wünscht sich aber immer wieder in Einklang mit dem Schicksal. –

Mainz fällt im Frieden von Campo Formio an Frankreich. Zwischen Frankreich u. Deutschland, Protestantismus u. Katholizismus., Revolution u. ancien regime entwickeln sich Cornelia u. die Kinder. Die Familie patrizisch, Cornelia durch soziale Fürsorge zum armen francophilen Volk neigend, aber immer im Gefühl ihres aristokratischen Herrenrechtes. Ihr eingeborenes Preußen- u. Junkertum gemildert durch ihre süddeutsche Umgebung, ihre pantheistisch flutende Romantik. Neigung zum Katholizismus: Christoph wird katholisch getauft, auch sie tritt über.

Bedeutsam ihr Schwager Graf Sixtus Walbrun, ihre Schwägerin Maximiliane. Walbrun gegen 70, Maximiliane (die eigentliche Schwägerin[]) gegen 30. Großer Reichtum, große Diplomatenposition, sehr bedeutend in Kunstverständnis u. Philosophie. Offenbar geheimer Weltgeistlicher der Jesuiten. Nimmt es mit dem Glauben ungemein rein u. ernst, ist der eigentliche Bekehrer Cornelies. Maxim. glücklich-unglücklich. Sie liebt den alten Mann seelisch u. d_amour; er wendet sich immer mehr dem Geistigen u. Geistlichen zu. Sie will nach seinem Tode Delphine adoptieren. Sie geht entsagend ins Kloster, als Delphine mit gewaltsamer List zum Großvater Tracht nach Hölkewiese in der Priegnitz entführt wird. Worüber Christoph in Nervenfieber verfällt. –

Christoph wächst auf in Verkehr mit französ. Soldaten in Schwärmerei für Buonaparte, in süddeutscher Undisciplin, in romantischem Gefühl für die Mutter u. Delphine. Die Mutter hat noch einen Moment der Liebelei für einen jungen preuß. Offizier u. entsagt sogleich um ihrer Pflicht willen. Sie tut ihre Pflicht auch an Delphine, es ist aber immer etwas Fremdheit zwischen ihr u. dem Kind, von ihrer Seite auch etwas Eifersucht, wie schon kaum eingestandene Eifersucht von ihr zu Charlotte da war. – Kaum eingestanden? Gewissensdurchforschung füllt Seite um Seite. Mit Delphines Entführung u. Christophs Erkrankung schließt das erste Buch (1792–1798).

Das zweite Buch ist beinahe novellistisch beherrscht von der Mesmerismus-Episode. Cornelia lernt Buzzini den mesmeristischen Arzt auf ihren Fürsorgewegen kennen. Er wird ihr Hausgenosse, ihr heimlicher Mann – man kann nicht heiraten (er hat, katholisch getraut, eine verschollene Frau), man ist geistig u. seelisch eins, d_altra parte ist er eine Naturgewalt, wohlthätig für alle u. nicht auf Ehe beschränkbar, auch ist er halb Bauer, halb Bohémien u sie ganz preußische Adlige. Die Beinaheheilung einer epileptischen Blinden, scheiternd an der Dummheit ihrer Verwandten, macht das kulturhistorisch bedeutsame lebendige Mittelstück dieses Buches aus. Im Ganzen ist die riesige Beatenovelle freilich Novelle für sich. Buzzini verschwindet, die Schwiegermutter stirbt – Gedankensünde Christophs: er hatte ihren Tod gewünscht, um zu Delphine zu kommen – 1798–1803.

Buch III. Übersiedlung nach Hölkewiese. Cornelia überwindet den Widerstand des schwer gealterten Vaters. Delphine u. Christoph wieder zusammen, ihr Verhältnis unverändert, unausgeprägt. Erziehung des Jungen ins Preußische hinüber. Vorbereitung auf den Armeedienst, die Disziplin widerstrebt ihm. Aber mit 13 Jahren wird er Junker u. nimmt gleich darauf an der Schlacht von Jena teil. Verwundet u. auf Ehrenwort entlassen. Der als Oberst aufgetauchte Vater Delphines: Lorient hat sich seiner u. Hölkewieses angenommen.

Das 4. Buch (1806–1813, von Jena bis Lützen) ist das kulturgeschichtlich bedeutendste. An die Stelle der Napoleonschwärmerei tritt bei Christoph die Anbetung der Königin Luise. Er mag nicht Friedenssoldat sein – er wird aber freiwillig eintreten, sobald es soweit ist. Seine Liebe zu Frkr., seine Verehrung Napoleons bleibt, aber er weiß was er der patria schuldet. Er studiert Jura, er hört Fichte. Im tiefsten ist alles bei ihm Gefühl: erst Buonaparte, dann Luise, immer Delphine. Delphine schuldlos-schuldig schreibt auf Wunsch des Vaters geheime Berichte über die preussische Stimmung u. Lage (Tugendbund, Heeresreform etc.), schuldlos–schuldig kokettiert, spielt sie mit vielen, strebt sie zur Bühne (l_ actrice! Goncourt), liebt sie auf ihre Art Christoph, ohne jemals sich damit begnügen zu können, seine Gattin u. Gutsherrin, nichts weiter als das, zu sein, ohne jemals sein romantisch deutsches Wesen verstehen zu können. – Cornelia fürchtet verzweifelt für die Zukunft des Sohnes. Christoph, ein Glücklicher bis zuletzt, fällt als freiwilliger Jäger bei Lützen; daß Delphine mit einem Schauspieler durch- u. zum Hamburger Theater gegangen, erfährt er nicht mehr. Cornelia wird aus Hölkewiesen ein Waisenhaus für Söhne gefallener Offiziere machen.

x

Die Themen der Romantik sind gegeben: Mystik des Wünschens, Sehns bei Mutter u. Sohn, Verbundenheit mit der Natur, immer in Gefahr in Materialismus überzugehen. (Das Blut u. seine Rolle!). Immer ist diese Gefahr durch stärkste Betreuung des Geistigen vermieden. Das Gebiet der Ahnungen, der Mesmerismus. Aber, Novalis=ähnlich: tiefste Neigung zum Katholizismus: Stellung der Mutter, Stellung des Opfers. Maximiliane ins Kloster; Cornelia macht ein Waisenhaus aus Hölkewiese. Christoph sieht in Luise die Himmelskönigin verirdicht. Cornelia, beim Tode Christophs, citiert den Katholiken u. Abbé Valdemaire: Dann setzt der Sohn der Mutter die Krone aufs Haupt. Schlußwort nach 1050 Seiten! Widerum geschieht dem Protestantismus, der Selbstdurchforschung des Gewissens, alle Ehre, u. angestrebt ist eine frei entwickelte wahrhaft katholische, d.h. allgemeine Kirche. –

Neben die religiöse Seite der Romantik (Sehnsucht, Natur, Naturwissenschaft, Ahnung, Kirchen) tritt die politische: von Napoleon zu Preußen-Deutschland. Auch hier Toleranz u. Geistigkeit: die platonische Idee Deutschland, aus Süden u. Preußen gemischt u. abstrahiert, in Christoph verkörpert. Auch hier aber die Gefahr des Abgleitens ins Blut.

So liegen die Dinge 1930 bei einer innerlich reinen Dichterin. Von hieraus ist zu ersehen, was der Natsoc. erbt, u. wie er das Erbe herunterzieht, vom Geist zum Blut, zum Materialismus, zur Versklavung, zur Lüge.

x

Belegende Zitate. Einzelnes.

1) Man ist gezwungen, in allen das 3. Reich betreffenden Punkten die Stellung zum Judentum als Gradmesser zu nehmen. Die Seidel ist halbwegs neutral. Der Stadtjude Isaak Bär ist ein braver Mann u. Cornelia freundlich gesinnt. In Berlin wird (buchstäblich im Vorübergehen) Rahel Levins mit Verehrung gedacht u. der Bankier Kalischer ist mindestens kein Wucherer, er leiht den adligen Offizieren zu niedrigem Satz, freilich aus Eitelkeit wahrscheinlich u. als betonteste Ausnahme unter den Stamesgenossen. Aber im übrigen Haus Kalischer, in dem Loriot wohnt u. Delphine unterkommt! die Karikatur des Protzentums. In diesem Salon kann jeder verkehren, der einen Adelsnamen hat, er bekommt den Baron- u. Grafentitel dazu, er bekommt fabelhaft gut zu essen u. zu trinken u. darf seine Wirte doch mit Verachtung behandeln. Auch gibt es bei Kalischers alle Delikatessen, die es sonst im verarmten Lande nirgends mehr gibt. Auch ist man hier bis 1812 übermäßig franzosenfreundlich, u. dann wird man vorsichtig. Auch haben Cornelia u. Christoph eine instinktive Abneigung gegen das Haus. Der Antisemitismus gehört zum romantischen Teutschtum – man braucht nur die Verbeugung vor Rahel fortzulassen –
Rahel Levin, Wunder von einer Frau! .. Ihr Vater war auch ein jüdischer Kaufmann, aber er muß einem anderen der zwölf Stämme angehört haben als unser Kalischer .. 924 – man braucht sich nur daran zu halten, daß Kalischers immer offene Hand .. hier einem Naturspiel gleichkam 915, daß der Laufjunge u. postillon d_amour Sally krummbeinig ist, 939 u. man hat die Brücke zum Natsoc. Auch hat Cornelia ausdrücklich eine gesunde Abneigung gegen Kalischers 926

2) Das Blut. Wenn sich Großvater u. Enkel sympathisierend gegenüberstehen, so beherrscht sie ohne ihr Wissen die Blutgemeinschaft. Sie wußten es nicht, daß sie sich im tiefen stummen Blute erkannt hatten. 677. Vesper der gewesene Theologe zu Christoph, er habe jedenfalls in der Mischung deines Blutes die Vorbedingung, Deutschland in dir ins Gleichgewicht kommen lassen zu können ... Der Preuße soll vom Rheindeutschen zum Europäer gemacht werden. 825.

Dürer, Erwin v. Steinbach, Seb. Bach – in ihnen tritt die Idee von Deutschland zutage, in ihnen haben sich Attika u. Lacedaemonia durchdrungen u. ausgeglichen, nicht so sehr in ihrem Blut, obschon wir das gar nicht erweisen können, als in ihrem Geiste .. 823. Das obschon beachten: Blut, Unbewußtes noch wichtiger als durchsichtiger Geist!

3) Europa

a) Abbé Valdemaire: Kirche müßte Grenzen verwischen, Patriotismus untergraben. Ein wahrer Katholik muß im Grunde ein guter Europäer, muß ein Weltbürger sein. So sei Sixtus v. Walburg gewesen 245

b) Christoph lange für Buonaparte als Kaiser von Europa[]. 715

c) Vesper: Napoleon will aus nassen Ziegeln ein Haus bauen. Europa ist noch nicht reif u. der Widerstand seiner Nationen erkämpft sich das Recht auf den ihnen noch für lange Zeit natürlichen Zustand 928

d) Yorks Tat wird von Christoph als aufgezwungener Verrat beurteilt: Er zwingt uns uns zu wehren wie Gewürm 947. – Von Rhinous, dem Erzieher Christows, der Widerstand gegen Nap. vorbereitet, heisst es: daß seine politische Stellung letzten Endes labil war wie die aller stark intellektuellen Menschen 714.

e) Ganz offenbar ist die Seidel im Herzen bei Sixtus von Walbrun, ist kirchliche Europäerin, ist international u. pacifistisch – alles andere nur aus dem Gesichtspunkt ihres historischen Stoffes.

4) Romantische Themen:

a) Die geheimen Kräfte. Buzzini beruft sich über Mesmer hinaus auf Paracelsus. 417. Die alte Erzieherin Liebenschütz nimmt das Abendmahl gemeinsam mit den katholischen Freunden im gleichen Augenblick, da es Christoph sterbend bei Lützen nimmt. 1047

b) Das große Wünschen Es kann von der Gestalt des Doms ausgehen, oder vom Gesang der Marseillaise, oder vom strömenden Rhein .. es ist das Überwältigende, das mächtig Kreisende, das Vergessen des eigenen Abgetrenntseins von den übrigen Dingen der Welt, es ist der Untergang im All. (Das kleine Wünschen ist ein placierliches Spiel, wobei sich Enttäuschungen durch geschicktes Umbiegen[] des Wunsches im letzten Augenblick vermeiden lassen) 458/59. Von dieser Romantik ist nichts ins 3. Reich übernommen!

c) Katholizierend: Sixtus sagt Cornelia voraus sie würde es mit der Zeit vermögen durch Anhören der Messe immer von neuem den Anschluß an ein Kraftzentrum unpersönlicher – oder überpersönlicher – Natur zu finden. 443. – Christoph sieht in protestant. Umgebung in der Königin Luise einen Ersatz für die Himmelskönigin.

d) Das Thema Schauspieler. 874/5 Der Beruf hat Gefahr für die Seele des Mannes. Besonders die edlen Rollen gefährden ihn: ihr Pathos verführt den Menschen dazu Pathos mit Kraft zu verwechseln u. sich im Alltag zu gerieren wie ein König in der Verbannung. Bei Frauen liegt es anders, manchen ist Schauspielkunst eingeboren als eine Eigenschaft ihres Geschlechts. Es gibt drei Kategorien von Frauen: Priesterinnen, Mütter u. Schauspielerinnen. 876.

5) Frankreich.

a) Ein bisschen distanziert immer. Sie weiß von der natürlichen Rhetorik der französischen Sprache. 545. Corinna Valdemaire, die Emigrantin, Cornelies nahe Freundin, ist allzu klar u. kühl u. geistvoll. –

b) Den Neufranken, das Wort wird wiederholt gebraucht steht sie wägend gegenüber. Von einer Verurteilung der Revolution ist nicht die Rede. – Der philisterhafte Reactionär Breithardt bezeichnet sich gern als biederer deutscher Mann 241. Und Hans Christoph ist eben Jean-Christophe. Aber freilich Delphine ...

6) Für LTI unmittelbar.

a) stur u. Fanatismus werden durchaus pejorativ gebraucht. sturer Unglaube im Gesicht des Mannes, der Buzzini die Blinde fortholt 452. Der sehr unsympathische, zweifelhafte Hauptmann v. Voß ist ohne Esprit, ohne Übermut – nur Soldat, von sturer Unterwerfung, von fanatischer Pflichterfüllung. 707

b) dies Besondere, dies Einmalige der engsten Heimat, des Elterngutes .. 590

c) Phantasie u. Realität, wundersam verquickt, hatten bisher das dämerbunte dritte Reich gebildet, in dem er (Christoph) lebte 717.

d) Zur Rhetorik der französ. Sprache passt es, daß Oberst Loriot seiner Tochter, um sie vom Komoediespiel abzubringen, eine große unvergeßliche Scene macht, worin er ihr unter Androhung lebenslänglicher Verstoßung und ewiger Verfluchung das Theaterspielen nachhaltigst untersagt. So berichtet Vesper, u. hier sind die Superlative als komisch, als rhetorisch, als undeutsch empfunden. Die Empfindung geht im 3. Reich verloren!!

e) Buzzini nimmt die republikanischen Feste u. Demonstrationen in Schutz. Cornelia nennt alles das, diese patriotischen Betriebe (Kinderabteilungen mit vorangetragenem Schild: Glückliche Früchte der Ehe – Hoffnung des Vaterlandes, Ruhm der Ehegatten usw.) <hohlen Klimbim>, .. theatralisch u. schlechtes Theater. Buzzini verteidigt: .. was die Leute wollen, hat doch einen Kern von Natur u. Geist, der zum Keimen gebracht werden könnte .. Diese Art nüchterner Rhetorik rufe kulturelle Grundlagen ins Gedächtnis zurück. – Er rühmt auch die Monatsnamen des republik. Kalenders. 474–76. – Hier ist wieder eine gemeinsame Grundlage der Revolution u. Hitlers: Rousseau.

7) Militärausdruck vom ersten Weltkrieg her in die allgemeine Sprache übergegangen. Opposition der Angehörigen Beates gegen Buzzinis Kur – Cornelia ist mit angegriffen: Sie fühlte sich zusammen mit ihm eingenebelt in eine schweflige, undurchsichtige Wolke. 497 6/7 44.

(Klemperer, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe. Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser. Berlin: Directmedia Publishing (Digitale Bibliothek, 150), S. 3750–3773)

Lennacker

Montag Vorm. 24. Juli 44

[...] E. brachte mir von Paulig den Lennacker mit. Ich machte sofort u. gern vorläufige Halt mit den Juden, u. war von der Seidel sofort wieder captiviert. Diese Mischung aus Mystik, Realismus u. Humor, aus Dichtung u. Wissenschaft! Aber Einsatzbereitschaft! Das Buch ist 38 erschienen. [...]

Mittwoch gegen Abend 26. 7. 44.

[...] Lennacker-Lektüre mit immer steigender Bewunderung. Hoch über der immer etwas gekünstelt feierlichen Ricarda Huch, hoch über Emanuel Quint.

Sonntag Vorm. 30. Juli 44.

*Ina Seidel: Lennacker, das Buch einer Heimkehr. 1938
(merkwürdigerweise 51–60 Tausend)*

31/7. 44

Eine Rahmenerzählung um 12 Novellen geschlungen; die 13 Erzählungen als Ganzes sind eine Geschichte der evangelischen Kirche vom Anfang bis 1919, eine Geschichte ihrer innerlichen Hauptpunkte, =Richtungen, =Aspekte, =Situationen. Sind dichterische Bilder aus der deutschen (lutherischen) Vergangenheit[], fraglos nach genauesten Studien gearbeitet.

Rahmen: Hans Lennacker, 1914 Abiturient, jetzt Weihnachten 1918 Oberleutnant, Student der Medizin verwaist, einsam, deroutiert. Besucht über Weihnachten eine ihm unbekannte alte Tante, Domina eines Damenstifts. Im Gottesdienst ergriffen. Danach erfährt er vom Schicksal seines ganz zeitig verstorbenen Vaters, von der jahrhundertealten Pastorentradition seiner Familie; erhält eine uralte Familienbibel zum Geschenk. Erkrankt an Pneumonie. In den 12 Nächten 12 Phantasieen, 12 Pastorenschicksale seiner Familie, Kette von Anfang zur Gegenwart. Dann Reconvalescent. Gespräch mit sympathischem Superintendenten. Es ist am Schluß so gut als sicher, daß nun auch er, im Geist seines Vaters, der zu erneuernden, vermenschlichenden Kirche dienen wird. –

Die 12 Novellen. Kette: Vater–Sohn[.] Alle, wie auch voneinander unterschieden, glauben, glauben an den persönlichen durch Gebet zu beeinflussenden Gott, glauben an die Person Christi. Von jedem Einzelnen ist in der Überschrift Vorname u. Lebensdatum angegeben; aber im Text heißen sie durchweg nur Lennacker, es ist als ob dieselbe Person wiederkehre u. auf verschiedenen Entwicklungsstufen gezeigt werde.

1) Scene aus dem Bauernkrieg. Trennung von Kathol. u. Protest. noch nicht fest durchgeführt. Der Pfarrer, Bruder des Junkers, lebt im Concubinat. Er neigt den Bauern zu. Einer unter ihnen erschießt seinen Bruder. Er gibt dem Mörder die Communion. –

- 2) Äußerste Armut. L. darf Bier brauen, davon lebt er, der Wirtsbetrieb, die große Not seiner Familie zerrt ihn hinab; es kommt am Tage der Revision zu blutiger Schlägerei in seiner geistlichen Wirtsstube. Er scheint verloren – behält seinen Posten u. wird wirtschaftlich entlastet.
- 3) Der Eiferer, der seines Calvinismus wegen Amt u. Heimat aufgibt u. in der Fremde untergeht. Aber der gleichmütig unfanatische (opportunistische) einstige Studienfreund, wird nicht weniger sympathisch gezeichnet.
- 4) Der große Krieg, die Schweden wüten. Der Pastor fällt, während er den Abzug seiner hilflosen Herde – Frauen Kinder Altersstiftler über den Fluß [-] deckt. An seiner Seite kämpft u. fällt der liberale kirchenfeindliche Spötter, der sich retten könnte u. doch bleibt um den Pastor, den er für einen Narren hält u. dennoch bewundert, zu retten. In 3 u. 4 ist der absolute Liberalismus der Autorin zu beachten; 2 u. 4 sind die dichterisch größten Schöpfungen des Buches. Hier die ganze Spannweite vom Humor zum Pathos, von Naturalismus zu Mystik u. Vision
- 5) Hexenprozeß nach dem 30jährigen Krieg. Unschuldiges Mädchen zu Tode gefoltert, hat in Qualen eine Menge Unschuldiger angeklagt. L erreicht Niederschlagung des Prozesses, indem er dem fanatischsten Richter Angst einflößt, auch seine Töchter könnten unter den Beschuldigten sein. (Wie der Fanatiker innerlich zusammenbricht, das erinnert an die Johannascene bei Shaw: ich habe noch niemanden brennen sehen!) Sehr gut – aber doch mehr Studie als Novelle.
- 6) Ende 17. Jh. Der als Professor u. wohlsitruierter Geistliche [u]nbefriedigte; übernimmt Landpfarre u. Seelsorge böhmischer Brüder. Predigt böhmisch! Übergang zum Pietismus.
- 7) Erstes Drittel 18. Jh. Der Pietist. Ein bisschen selbstzufrieden, der Versuchung, der Welt fern. Handwerkernd u. auf den Ruf Gottes wartend. Reise nach Dresden. Die Welt. Oper, gutartige Dirne u. Tänzerin, Verführungen, Kampf zwischen Kathol. u. Protest., Prunk u. Bürgertum – Ermordung eines guten Geistlichen. – Gräbt [sich] ins Amt.
- 8) Aufklärung. Einzige oberflächliche Novelle, konfliktlos, in einem Haufen von Verlobungen endend. Der gute mutige bequem oberflächlich gläubige Rationalist. Der vernünftige liebe Gott, Botanik, praktische Interessen, ungestörte Behaglichkeit [des] Körpers u. der Seele. – Alchymistisch abenteuernder Studienfreund hat sich eingenistet, im Laboratorium des Grafen u. Patronatsherrn gearbeitet, ist betrügerisch geflohen unter Zurücklassung seiner Familie, die nun der pantoffelnden Gräfin u. Patronatsherrin Dorn im Auge. Alles löst sich in Verlobungen. Aus allem spricht gutmütige Verachtung der platten Aufklärung.
- 9) Zwischen Saalfeld u. Jena. Pastor wird verwundet, während er einen preußischen Leutnant rettet. Die Wendung zum Nationalismus. (Paraphrase zum Wunschkind)

10) Mitte des 19. Jh's. Aufkommen der Arbeiterfrage. Dichterisch schöne Scene im Diakonissenhaus. Der Arbeiter, der im Garten des Stifts Erholung sucht. Pastor für ihn – aber ängstlich. Oberin u. alle Diakonissen bis auf eine (natürlicher, ungesalbt gutartige) gegen ihn. Selbstmord u. Tod des Mannes.

11) Der conservative u. Stöckeranhängende Vater, elegant, mondän in Berlin – der Salon in rotem Plüsch – der aufrührerische Sohn, liberal, dogmenloses Christentum der Liebe. Zwist zwischen Vater u. Sohn. Zeit 1889.

12) Der Brief, die Rechtfertigung des Sohnes 1894. Schüler liberaler Theologen, liberalen Kirchenhistorikers. Ist Prof. Depkins: Harnack? H. wurde 89 nach Berlin berufen. L strebt eine Professur an stirbt schon 98; als sein Sohn 2 Jahre alt. – Der (Rahmenschluß) wird ihm nun nachfolgen.

x

Die Autorin durchweg tolerant gegen den Fanatiker nie gegen den Freigeist. Nur das 18. Jh, die Aufklärung nimmt sie nicht ernst. Und für Intellektualismus hat sie nichts übrig. Sie will nicht Mystikerin sein, ist es aber, ihre Helden sind visionär, haben Glaubensgewißheit, ihr Praedilekter ist Novalis. Sie steht genau auf der Grenze zwischen Deutscher u. teutscher Romantik. Nirgends Antisemitismus, nirgends Rasse – aber die Jenanovelle. Der vererbte Pastorenberuf ist Sippenerbe, ist Bluterbe – u. ist doch etwas Geistiges. Lennacker, semper idem, ist etwas stark nationalsozialistisches u. ist doch etwas rein Seelisches. Die Seidel selber ist rein, aber es läßt sich gerade an ihr zeigen, wie leicht diese Reinheit in Unreinheit, in Materialismus, dieses D. in T. umschlagen kann. (Und sprachlich – s.u. – wie das T. der Zeitströmung nach ihrem D. langt – das Buch ist 1938 erschienen.

x

Einzelnes. Wie sie im Wunschkind dem Mesmerismus breiten Raum gibt, so liebt sie hier stilistisch das Bild der Stromleitung von Mensch zu Mensch. In der Schwedennovelle fühlt L., wie von ihm Kraft ausströmt auf die Gemeinde, denn er war angeschlossen an die unerschöpfliche Fülle der Gnade. 224 – In Nov 6. Die Gräfin sah L. an mit jenem .. Lächeln, das wie einstmals unmittelbar den Strom der Beziehung einschaltete 373. L, der Pietist, fühlt sich in Dresden plötzlich von dem Blick eines Jungen angezogen, sodaß er nicht anders konnte, als den Blick zur Seite zu senken u. eine ihm auf so stumme u. rätselhafte Weise abgeforderte Kraft dorthin strömen zu lassen, wo sie begehrt ward. 398 – Wiederholt, hier u. im Wunschkind, wird der visionäre Zustand beschrieben; Körperschwäche, sogar leichte würgende Übelkeit 282 bei geistigem Schweben über allem Irdischen. Neuromantischer Stil, Synaesthesie: .. in seinem Innersten stand die Gewißheit .. in silberweißem Triumph aufgerichtet wie eine Posaune des Sieges 464; gleich darauf, 468, es handelt sich um einen Mord, noch einmal: er empfand den silbernen Triumph über den schwarzrot dampfenden Tod, diesen Siegesjubel .. In dem Briefbekenntnis (12) erzählt L.

von seinen Kinderträumen, wie er die Predigergeschlechter der Väter als den Lennacker in eins geschmolzen empfindet. Die verschiedenen Vornamen scheinen ihm unwesentlich. Den <Lennacker> aber sah ich verkörpert in einem talarbekleideten Riesen, der zwischen Erzvätern, Propheten u. Aposteln zu Hause war 679. Hier zwischen D. u. T.

Scharfe Ablehnung Stoeckers ([] Verquickung von Demagogie u. evangelischem Kirchentum, weltliche Politik mit herabgewürdigten christlichen Lehrsätzen, biedermännische Bevormundung des Arbeiters 691. Interesse für Tolstoj, Nietzsche, der Abkömmling alter Pfarrergeschlechter, Marx (sine odio), Naumann ..

Keineswegs ist Depkins u. seiner Partei Liberalismus platte Aufklärungssucht 693. cf. hierzu die Aufklärungskomoedie: L betet zu dem guten vernünftigen Vater im Himmel 497, er predigt vernünftig, nützlich u. belehrend 478. Er wird den Schmetterling, den er mit großer Liebe u. Frömmigkeit auskriechen läßt, nachher für seine Sammlung speißen. Dieser Akt der Tötung wäre dann eine Sache für sich gewesen, der er sich eingedenk der hohen moralischen Würde der Wissenschaft, ohne weich zu werden, unterzogen hätte 481. (Am Schluß gibt er die beiden Falter frei!!) – Ist Harnack für Urchristentum eingetreten? – – D oder T? L. nach seiner Krankheit (der Kandidat der Medizin, der Rahmenheld) in dem alten geistlichen Hause hat das Gefühl der Wiederkunft .. aus Tiefen, die gradweise unter ihm zurückgeblieben zu sein scheinen ... 728. Hier ist etwas wie Lessingsche Idee der Seelenwanderung u. =vervollkommung. Nachher hat der Superintendent als besonderes Steckenpferd die Genealogie der Pfarrergeschlechter, u. der Sanitätsrat grübelt, ob man biologische Erbtheorien auch auf Berufswahl-Frage anwenden könne. – Wenn dann der Superintendent für das Geistige gegen das Gesetz des Körpers appelliert, so will er seinen Hörern gegenüber nicht erst hervorheben, daß ich unter einer geistigen Macht nicht die Wirkungsformen des Intellektualismus begreife! 749. Durchweg also auf der gefährlichen Grenze zwischen D u. T., immer von dem Hochmut u. der bequemen Verschwommenheit der Romantik bedroht. Es ist bei der Seidel wie bei Rosenzweig: sie wollen nicht Mystiker, sie wollen beinahe nüchtern sein u. ums Himmelswillen nicht geistreiche Intellektualisten. Und was sind sie in Wahrheit? ..

Sprachliches. Das Sprachliche wird von der Seidel sehr bewußt behandelt. Der Sanitätsrat gibt seine Anordnungen, stellt seine Diagnose im Januar 1919 in einem aus kriegerischen Anspielungen durchsetzten Deutsch. Auch auf diesem Gebiet mußten offensichtlich Restbestände feldgrauen Garns aufgestrickt werden 723. – Durchweg gepflegt, oft natürlicher als die der Huch, oft klassisch bis zum Ciceronianischen des Periodenbaus, wiederholt biblisch gefärbt, mystisch getönt ... Um so stärker fällt es auf, wenn die Schlagworte der LTI eindringen. Es ist die Materialisierung des T.=Elementes.

Einsatzbereitschaft 21. u. Mangel an Einsatzbereitschaft 750

Kulturschande freilich spöttisch gebraucht. Ein Urgroßvater sähe etwas wie eine [] Kulturschande darin, wenn ein Mitglied der Familie Katholik gewesen wäre. 66 60

stur. Die Gruppe nahm eine sture drohende Haltung an 93

ausrichten. Ziel u. Herz auf Gott hin ausrichten. 392 (Woher??)

Umschickling Komisch angewandt auf die Insassen des aufgeklärten Pfarrhauses: Rosine schickt die Kinder etc. aus ihrer Küche. 504

Bratentunke 567

Belange (innerdeutsche) 563

Einstellung Depkin s 647 christliche E. 685 zweckdienlich erkannte E. 693 – Der Superintendent (12) erwiderte so, daß er die Auseinandersetzung zurückdrehte u. ihr eine exaktere Einstellung gab 740 Der mechanisierte Ausdruck hier concretisiert!

Urzellen Beziehungen von Mensch zu Mensch sind Urzellen, auf denen sich eine Gemeinschaft erst aufbauen kann 741

Tarnung ein Gesichtsausdruck, der möglicherweise eine Tarnung tief gelangweilter Mißbilligung sei 741

Gefolgschaft im biblischen Sinn angewendet. Der Theologieprofessor im 17. Jh. hofft auf die G. seiner Schüler.

Fanatismus u. fanatisch 2 x im üblichen pejorativen Sinn. Dann aber Ein orthodoxer Theologe des 17. Jhs spricht von sagten mißbilligend: Epikureer u. Fanatiker 345. – Er hat etwas Fanatisches, etwas Krankes in seinen Augen 443 (Von einem Menschen gesagt, der gleich darauf mordet.) – Dann aber in schwerstem Stilbruch: ein französischer Verwundeter, politischer Gegner des Kaisers: Was nicht ausschließt, daß man als französischer Soldat seine Pflicht mit Fanatismus erfüllt. 1806 im Mund eines Franzosen unmöglich! Hier ist das kulturhistorische Sprachbewußtsein der Seidel übertäubt. 548

x

Gehört nicht 1938 schon ein gewisser Mut dazu, das Böhmisches mit Verehrung zu nennen? Der Professor in 6 wird den böhmischen Brüdern gern tschechisch predigen, es ist die Muttersprache seiner toten Frau u. Geliebten, die Sprache, in der sie einander zuweilen mitten unter Fremden Süßestes hatten sagen dürfen 381. (Heute jedenfalls, 1944, fassen wir so etwas als tapfere Unabhängigkeit auf!) Und doch ist die Seidel nicht ganz gefeit gegen das Vergrößernde der natsoc. Romantik. Der Superintendent im Rahmenschluß sagt 735, ihn verfolge ein Hirngespinnst .. die Vorstellung nämlich, daß der Bestand der evangelischen Kirche durch solche bis auf die Reformationszeit zurückgehende alte Pfarrergeschlechter etwas Körperliches bekäme, so als bestünde durch sie eine leibhaftige Verbindung mit der Frühzeit, mit den Reformatoren selber.

(Klemperer, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe.

Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser. Berlin:

Directmedia Publishing (Digitale Bibliothek, 150), S. 3831–3852)

Unser Freund Peregrin

Donnerstag gegen Abend 10. August 44

*Ina Seidel: Unser Freund Peregrin. Aufzeichnungen des
Jürgen Brook. Erzählung. Copyright 1940.*

Zwischen die Stresemann-Reden geschoben, wir mir's E. gestern von Paulig brachte. – Wenn ich das als erstes Buch der Seidel in die Hand bekam, las ich bestimmt kein zweites. Sie erholt sich hier von ihren großen zeit- u. geistesgeschichtlichen Romanen, überläßt sich hemmungslos der absoluten Romantik, ganz ohne Teutschtum, Geschichte oder sonst etwas im Übersinnlichen, Unter- u. Unbewußten schwelgend. Es scheint sich um eine besondere Huldigung für Novalis zu handeln.

Altes ganz nüchternes Ehepaar, Oberst u. Hofdame ziehen auf ihrem Schloß in nordwestlicher Heidelandschaft entfernt verwandte Waisenkinder auf: die baltischen Geschwister Gregor u. Tania u. den Erzähler Jürgen. Gregor 13, Tania 14 Jahre, als Jürgen mit 16 dorthin kommt. Ein Vorfahr des Hauses war der erst jetzt zu Ruhm gelangte Dichter Vitus Peregrinus (Jenseitiges, Naturwissenschaft u. Mystik) dessen Werke u. Bild in der Bibliothek vorhanden. Gregor u. Tania kennen seine Werke nicht, aber Ihn, er ist ihnen gegenwärtig, sie sehen u. hören ihn, besonders Tania ist ihm ganz hingeeben. Tania ist die eigentlich Auserwählte, das Medium, Gregor (im Schatten bleibend) scheint der eigentliche Geisteserbe, das verwandte Genie, der Denkende Beobachtende, bleibt aber immer am Rande; Jürgen ist mehr der ehrfürchtig sehnsüchtig Empfangende; er sieht nicht, aber er empfindet diesen Verkehr mit dem Übersinnlichen als Gnade. –

Bedeutendste Scene, einzige, in der die Seidel ihre volle Kunst, die Verschmelzung des Tiefsten mit Humor, entwickelt, ist die Verkörperung des Vitus im Kugelblitz: er umwandert das Tischrund, ehrt die Romantischen, mißachtet die Nüchternen, zieht ab durch die Mitte, als ihm der Diener – das Volk! – mit Reverenz die Mitteltür öffnet. Nachher spricht Anton von der leuchtenden Kugel in der 3. Person Pluralis wie von einem Grandseigneur: der Kugelblitz habe ...; die Bezeichnung Kugelblitz erhält das Jenseitsphaenomen durch den nüchternen Schloßherrn. –

Die Erzählung erreicht ihren Höhepunkt im Besuch des Johannes Körte, der zu seinem Lieblingsdichter pilgert, von der Schloßherrin eiskalt abgekanzelt, von den Kindern getröstet u. herum geführt wird: in der Gruft des Dichters ergeben sich für alle visionäre Zustände, Tania wird so ganz von ihm erfüllt, daß sie Unbewußtes redet, daß sie sich ihm ganz ausgeliefert sieht, u. ihm angstvoll zu entkommen strebt; sie schmiegt sich an Jürgen, er ist ihre Rettung, die beiden finden sich. Damals ist er Abiturient. Sie heiraten ganz jung, Tania stirbt bei der Geburt des ersten Kindes, zusammen mit dem Kind, sie ist eben 20. Dies – von dem Sichfinden an nach dem Körte-Erlebnis – ist nur in ein paar Zeilen skizziert. Jürgen schreibt die Erzählung 20 Jahre später auf, aufgewühlt durch das Verschwinden seines

Freundes Gregor, von dem man nur erfährt, daß er weite exotische Reisen gemacht, daß er große Schulden hinterlassen hat ..

Die durchweg ins Geheimnisvolle gebettete Geschichte – daß Tania ein Medium sei, daß Vitus sich in der Feuerkugel materialisiert habe, alles Spiritistische wird abgelehnt, es handelt sich durchweg um Rein Geistiges u. doch Versinnlichtes, aber das Wie bleibt rätselhaft – die geheimnisvolle Geschichte ist noch einmal geheimnisvoll gerahmt. Jürgen hat es unterlassen, bei der Auction von Gregors Besitz die Peregrinusbaude zu kaufen. Er sucht sie nun u. findet sie bei der Märchengestalt der alten Frau Gode. Frau G. già Hebamme, dann Leichenwäscherin, jetzt Herstellerin von Wachsblumen kauft bei jeder Auction die Gegenstände, an denen besondere Liebe der Toten haftet, die Andenken sind u. gibt sie nur an solche Käufer wieder ab, die den Ausweis haben; den Ausweis aber fühlt die alte Frau. –

Einzelne Betonungen des romantischen Grundwesens in seiner Verherrlichung des Übersinnlichen: Jürgen über Brentanos Gedichte: er verstehe sie nicht, manche Sätze darin hätten auf der Ebene des Alltags nicht den geringsten <vernünftigen> Sinn, aber in dieser gebändigten u. klingenden Form übte sie einen so entspannenden, ja lösenden Einfluß auf das Gemüt. 42. Der Gedanke kehrt den Peregrinusversen gegenüber mehrfach wieder. Es ist genau die Idee der Poésie pure.

Da[ß] Peregrinus körperlich anwesend ist, buchstäblich gesehen wird von Tania, wird betont, andererseits wird Spiritismus abgelehnt. Das Vernünftige steht immer in ironischen Anführungsstrichen, auch wo sie nicht mitgedruckt sind, die Rationalisten sind platt u. unsympathisch. –

Betont wird Tanias Unbewußtheit, ER redet aus ihr in der Gruft. – Fühlt sich Tania peinvoll besessen, so empfindet Jürgen Visionäres als eine Gnade; sie wird ihm zuteil, wenn die lösende Nähe eines bestimmten Menschen zur Ausschaltung von Hemungen, zur Entspannung des überstrafften Bewußtseins führte. 150. –

Das absolut Romantische ist hier die Entgrenzung: ... wo waren noch Grenzen, wenn eine vor fast 100 Jahren abgeschiedene Seele es vermochte, sich in Verbindung mit unseren Sinnen zu setzen ...? 79. In der Gruftscene hat der Erzähler die Vision des Gesamtlebens als eines Bilderteppichs .. Von einem Sonnenuntergang über der Haide: Hier tat sich ein höchst Unirdisches, eine große Feier im Unzugänglichen durch sinnenhafte Erscheinungen kund ... Wer begrüßte hier wen mit so königlicher Fanfare des Lichts? 146/147. –

Sprachlich Einzelnes, der LTI wichtig: Aufbruch u. Einmaligkeit müssen aus der Sprache der Jugendbewegung, der Wandervögel, des Verlags Diederichs stamen. Wer ist dort der tonangebende Philosoph vel poeta?? – Körte bedeutet für Jürgen etwas Einmaliges, für Körte bedeutet der Peregrinus den ewigen Aufbruch ... 129. Später wird doppeldeutig Gregors Abreise, Verschwinden, geheimnisvoller Tod (denn dafür nimmt es Frau Gode) als Gregors Aufbruch bezeichnet. – D'altra parte. Onkel Harro, der Rationalist spottet über den Kreis verrückter Freunde, den Peregrinus eine Zeitlang um sich versammelt habe. Er nennt das die Zeit der <Hochfrequenz>. Das ist 1940 geschrieben; enthält es nicht eine Verspottung der Technisierung der Sprache? [...]

Freitag Morgen 11. August 44

Herr Baron haben ganz recht: es waren ein Kugelblitz .. Ich .. gestattete mir, ihm den Weg zum Verlassen des geschlossenen Raumes zu ebnen. Der Kugelblitz können weiter keinen Schaden anrichten. Sie haben sich die Treppe hinunter begeben u. sind zum Fenster hinaus-spaziert. Als es soeben knallte, sind sie geplatzt. 105/6. Ich trage dies Citat nach, denn mir ist eingefallen: mit proprio dieser Stelle werde ich jeden Schrieb über Ina Seidel beginnen, denn diese Peregrinstelle enthält ihr Wesentlichstes in absoluter Art: reine Romantik + Humor, romantische Tiefe des Volksdenkens + Sprache des Bedienten, keinerlei Geschichte oder Kulturgeschichte u. doch kulturgeschichtliche Färbung: Anton behandelt den Kugelblitz als Vorfahren des gegenwärtigen gnädigen Herrn. [...]

(Klemperer, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe.

Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser. Berlin:

Directmedia Publishing (Digitale Bibliothek, 150), S. 3881–3887)

Das Labyrinth

Dienstag gegen Abend 15. August 44

Ina Seidel: Das Labyrinth. Copyright 1922

Teil I König Minos. Nasenhuben bei Danzig. Der Vater Prediger, Naturforscher, Projektentmacher, Egoist, Haustyrann, Fresser, Charlatan – aber doch ein Kerl, Minotauros von George geliebt, gehaßt, sein absoluter Herr. Die Mutter schwach, ausgebeutet, liebevoll. Mit 5 Jahren Lesen, bald mehrere Sprachen, muß dem Vater helfen. Mit 12 Jahren mit Vater Reinhold Wolga-Expedition. Tötliche Müdigkeit, einzelne Impressionen. Vater scheidet in Petersburg. George hofft auf Heimfahrt, wird nach London verschleppt. Die Familie ein paar Jahre in England, Vater Lehrer. Sohn immer in Arbeit u. Sklaverei. Dann mit dem Vater die Cookfahrt zur Südsee in die Polargegend. Glanz u. Not (Skorbut), der Vater von Cook einmal geprügelt. George als Jüngling zurück.

Zwischenspiel. Anfangs der Zwanzig, berühmt. Professor in Kassel. Freundschaftscult (Sömmering, Einfluß Jacobi) Rosenkreuzer, Alchymie, spiritistische Scene. Liebe zu Therese Heyne.

Teil II Ariadne Professor in Wilna, Ehe mit Therese. Sie tritt an die Stelle des Vaters, er bleibt unfrei. Therese ehrgeizig, sie hat den berühmten jungen Mann geheiratet, u. er kommt nicht weiter. Er zersplittert sich, weil sie Geld braucht (u. der Vater auch), er ist ohne innere Ruhe, weil er ihre mangelnde Liebe fühlt. Sie spielt, sie schwärmt für Assad, den Schöngest Meyer in der Heimat, sie ist laut, anspruchsvoll, sie will aus dem öden Wilna fort. –

Die Chance einer Südseeexpedition in russischen Diensten. Man siedelt nach Deutschland über, wartet, der Plan zerschlägt sich am russisch-türkischen Krieg. Forster bekommt Bibliothekarsposten in Mainz. Immer das zersplitterte Arbeiten, die innere Unrast u. Unfreiheit, die gespannte Ehe. Huber tritt auf, der sächsische Chargé d'affaires. Schwärmerische Freundschaft mit dem ménage Forster. Vorher Zwist u. fast Bruch zwischen Therese u. Forster Assads wegen. Verkleistert, er kann von ihr nicht los. Jetzt treibt er sie fast in den Ehebruch, trotzdem sie ihn warnt, trotzdem es ihn warnt. Stark überspannt u. ins Dunkel getriebene Psychologie der drei Personen: Therese ist nicht eigentlich flach, auch nicht verlogen, Huber ist nicht gewissenlos, beide schätzen, lieben, betreuen Forster u. zeugen doch 2 Kinder miteinander (die sterben). Und Forster weiß was vorgeht, u. will es nicht verhindern, will es nicht wahrhaben. (Die Psychologie der Therese ist complicit, schillernd, fragwürdig wie die der Delphine. –

Die französische Revolution. Forster, ohne Politiker zu sein, in der Unfreiheit u. dem Freiheitssehnen für Frankreich. Spielt führende Rolle in Mainz. Die Frau u. die zwei Kinder nach Straßburg geschickt – von da geht Therese mit Huber ins preußische Neufchâtel, während F. als Député de Mayence in Paris. Er darf Frankreichs Grenzen nicht verlassen, u.

sie bittet von N. aus, er möge nur noch ihr Freund sein, die beiden letzten u. verstorbenen Kinder waren bereits Hubers. Er stirbt verlassen u. unglücklich, längst krank, vom Südsee-Skorbut her in Paris. Vierzigjährig 1794.

Vielleicht sein ganzes Politisieren nur Übertäubung des Stillstands u. des Sehns. Eine *Vie romancée*. Hauptpunkte oder Episoden aus F.'s Leben.

Offenbare Jugendarbeit der Seidel. Noch sind die Bilder nicht so dicht, die Gedanken nicht so tief, die Kult geistesgeschichtlichen Bezüge nicht so lebendig durchgeführt wie etwa im Wunschkind u. Lennacker. Oft müssen nur Andeutungen, berühmte Namen genügen. Noch ist das Romantische nicht in aller Tiefe gefaßt. Und doch ist schon die ganze Seidel vorhanden. Das Thema selber ist völlig romantisch. a) Das zerrissene sehnsüchtige ungestillte Wesen Forsters. Er findet nicht den Seelenfrieden. Er ist innerlich unfrei, er muß die Rolle des Berühmten, des großen Mannes spielen. Er ist der berühmte Vertreter des Exotismus, der Südsee, der Ferne. Er spielt mit Alchymie, mit Jenseitigkeit. Die spiritistische Scene im Zwischenspiel ist aufs stärkste herausgehoben. Er u. die Dichterin glauben dieser Gräfin. Sie sagt *au revoir à Paris* – u. sterbend sieht er sie als Freundin Robespierres in Paris wieder. Und einzelne geistesgeschichtliche Züge kómen sehr stark heraus, besonders das Maurer=u Rosenkruzertum. Dazu die Schwärmerei des Freundschaftskults, der Thränen. Die Aufklärung als solche bleibt beiseite. In der Revolution sucht Forster nur die reine Menschlichkeit. Alles andere an ihr stößt ihn ab. Er selbst absoluter Kosmopolit.

x

Einzelnes.

1) Kein absoluter Rousseauismus. Diese Wilden sind sehr anmutig, aber es gibt auch Menschenfresser unter ihn[en], sie stehlen gern u. skrupellos, u. ihre schönen Mädchen sind meist ein wenig verlaust 203/5

2) Die Seherin: die berühmte Marquise von Mombert, ihr Manager, der bucklige Touchet. Sie sagt Forster sein inneres Elend, u. vorher das *à Paris*. Für Robespierre ist sie Madame Théos. Für die Seidel keine Betrügerin, nur ein armes Werkzeug u. Sprachrohr jenseitiger Mächte, das man bezahlt. Keine Herrscherin im Unsichtbaren, nur ein armes Werkzeug, ein geknechteter Schalltrichter für übermenschliche Stimmen 250. Dagegen behandelt die Seidel Rosenkruzerei mit Spott: man suchten Sternenschnuppensubstanz, das mache die Frösch' sagt ein Bauernjunge 308/9

3) Er muß bis zuende die Rolle des Pioniers der Aufklärung spielen, er muß, obwohl es ihm gar nicht mehr liegt, vor den Augen der Welt die Gestalt des Mannes agieren, in dem die Südsee für Deutschland ein Stück Wirklichkeit geworden ist. 456/7

4) Er läßt die Talisman-Münze Larrys, des feu irischen Matrosen, in sein Kofferfutter nähren: Irgendwo spinnen tun die Ketzer doch alle, denkt der katholische Handwerker 500

5) Er entdeckt Indien, d.h. er übersetzt Sakuntala aus dem Englischen (William Jones Asiatic Researches), u. das wird als sein fast größtes Verdienst empfunden, als ein Trost für seine Zersplitterung im Übersetzen u. in Journalartikeln. 507

6) Er beneidet Alexander von Humboldt, dessen Mentor er macht, um sein Preußentum. 508 (Thema des Wunschkind! Die Mainzer Verhältnisse, auch Namen des Wunschkind, Echter, Bär antizipiert, müssen aus Familienerinnerungen stamen.

7) Gespräch über Juden in der Postkutsche. Ein fragwürdiger Handelsjude (der aber hier keine böse, im Wunschkind eine brave Rolle spielt, doch beidemal eine Mauschelrolle). Humboldt fragt sich, wie diese Nation gleichzeitig solche Wunderblumen hervorbringe wie den Mendelssohn der <Morgenstunden> u. solche Knorze wie den ausgestiegenen Reise-genossen. Der Fremde, ein Pole, sagt, so gebe es die weisen Chassidim in Galizien u. die schmutzigen polnischen Pracherjuden . Humboldt tritt flurig für die viel Verfolgten ein: sie seien Menschen, seien die besten Untertanen, wo sie Wurzel schlagen dürfen. Was würde aus uns in ihrer Lage?! Der Pole lachend: Jeder treue Mose wird zum Juden. 512

8) Forster bekennt sich als Kosmopolit u. Maurer: Europa sei sein Vaterland, die Menschheit sein Volk, er sei keiner Kirche hörig, vielmehr durchdrungen u. geleitet von der königlichen Kunst, mit dem Maßstab der Wahrheit, mit dem Winkelmaß des Rechtes und mit dem Zirkel der Pflicht in der erdumfassenden Vereinigung aller Guten zum Guten zu wirken u. eben das bezweckten ja auch die glücklichen Neufranken. (Hier ist genau das Maurertum, die Gesinnung angegeben, die der Natsoc bekämpft. Hier u. in Punkt 7, Juden. Cf. etwa die Bemerkung Gehls bei Stresemann Hochgradfreimaurer, jüdische Frau.)

(Klemperer, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe. Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser. Berlin: Directmedia Publishing (Digitale Bibliothek, 150), S. 3896–3901)

Renée und Rainer

Dienstag Vorm. 22. 8. 44.

Ina Seidel Renée u. Rainer. Erzählung Copyright 1930.

Die Seidel schwimmt hier ganz im Gesinnungsstrom der frühen zwanziger Jahre. Sie selbst ist Muriel. Und Muriel, gemischten Blutes anglo-amerikanisch, russisch, ihr Sohn aus (zweiter) russischer Ehe, ihre erste Ehe mit deutschem Dichterphilosophen – man denkt an Stefan George – benutzt ihre Millionen (die auf der Bank von England lagen, sodaß die Bolschewiken <sic> nur ihre Güter confiscieren ihre Verwandten ermorden, aber nicht sie selber um ihren Lebensstil bringen konnten); Muriel also, die immer ein europäisches Geistes- u. Wanderleben geführt hat, nimmt die Schweizer Nationalität an, die ihr immer zugesagt hat, und macht dort eine Waldschule auf, die allen Nationen offensteht, u. im Einverständnis mit pazifistisch gesinnten Freunden aller Nationen, als ein heilsames Friedenswerk geplant ist 115.

Man hat in dieser Schulgemeinschaft ausdrücklich nichts zu tun mit jener problemsatten Jugend der Nachkriegszeit, die sich in manches[ter]nen Hosen u. bunten Miedern, mit umgehängten Lauten und unter Heilgeschrei in die Wälder zurückzog, um dort die verlorengegangene Seele zu suchen. 35

Muriel läßt vielmehr in streng naturwissenschaftlicher Arbeit mit Fernrohr u. Mikroskop die Gesetze u. die Schönheit des Kosmos suchen – fraglos wieder auf Novalis' Spuren. Ist hierin u. in ihrer Neigung zum Magnetismus ein Dauerton der Seidel gegeben, so glaube ich doch, daß das Romantische hier ziemlich stark die Sondertönung der ersten zwanziger Jahre trägt: ein geheimnisvoll gemeinsamer Traum der Titelheldin spielt im Osten, in einem Steppenzelt. Der Tod ist ein schwarzes Kamel, das vor jeder Tür niederkniet. Der Tod ist ein Freund u. Befreier. Von Muriels Ausstrahlung wird 2 x mit beinahe nüchterner Selbstverständlich[keit] wie von etwas bestimmt u. meßbar physiologisch oder physikalisch Vorhandenem (genauso wie etwa vom Blutdruck oder der Temperatur eines Menschen) gesprochen (78 u. 129).

Einmal ist der sonst klassisch-romantische Stil der Erzählung auch expressionistisch gefärbt: Der riesige phantastisch östlich wirkende Chauffeur mit moosgrünem Mantel u. schwarzer Lammfellmütze, gibt Muriels Luxus-Reisewagen die Ebene zu fressen 16; der Wagen stürzte sich in die Finsternis, u. sein Lichtkegel riß erschrockene Stücke Landschaft aus der Schwärze. 18 –

Mehrere Themen oder mehrere Aspekte desselben Themas, die sich alle sachlich u. nüchtern klar entwickeln lassen aber etwas zu absichtlich in Geheimnis gehüllt sind und nur langsam aus dem Dunkel auftauchen. Central steht Muriel (fraglos I. S. selber – meiner Tochter Heilwig zu eigen!) Muriel ist nie nur Mutter, nur Frau, nur Geliebte oder

Schwester. Sie ist ein menschlicher Kosmos, von ausgeglichenen Spannungen bebend; wenn sie in ihre Kreise einbezieht lebt in einem Kraftstrom, der ihn unversehens über sich selbst hinausträgt. Und dann jäh auf sich allein geworfen zu werden, ausgeschaltet sein .. bedeutet Erkranken. 4/87. So faßt Rainer das Thema von sich aus. Die Mutter hat ihn, verwitwet, 20 Jahre lang allein gebildet; ihm halbwegs zu ihrem Assistenten gemacht – sie ist (verschwo- men, angedeutet) Naturforscherin, Autorin, Schulleiterin .. – nun soll er studieren, für sich sein, versagt, kann nicht ohne sie sein. Sie zwingt ihn dazu, aus Paedagogik, er erkrankt, sie selber erkrankt. Einziges Heilmittel wäre: er liebe.

Auf dem Höhepunkt des Konflikts entdeckt sie Renée, die im Begriff steht, Selbstmord zu verüben nach leidenschaftlichen Irrungen. Renées Vorleben nur angedeutet. Durch bloßen Anruf, bloße Berührung (Magnetismus!) gerät Renée vom Brückengeländer weg in Muriels Zwang u. Obhut. Jetzt ist sie Assistentin, Schülerin, Reisebegleiterin. Bis sie geheilt, erhöht – aber auch schon von Muriel ein wenig ausgeschaltet sich mit Rainer findet. Ausgeschaltet, denn nun hat Muriel zurückgefunden zu Paladin. –

Zum Thema, nicht Mutter – Sohn[], sondern geniale Mutter, Geniefrau – Sohn, fügt sich die Vorgeschichte Muriels. In erster Ehe mit dem älteren großen Dichter u. allzuabgeklär- ten Weltweisen verheiratet. 10 glückliche, geistige, europäische Jahre, von 20–30 u. doch nicht ganz glückliche. Ein Schüler des Meisters taucht auf, ein ganz junger baltischer Adli- ger. Liebt sie leidenschaftlich, sie erwidert geschwisterlich, hängt an ihrem Mann. Der gibt sie frei, will sie freigeben, will kühl sein, wohl aus einem Schuldgefühl heraus. (Hier schlin- gen sich ineinander: Thema Forster – Huber – Therese, u. Thema des Wunschkind: der jesuitische Graf, die spätere Äbtissin. Im Beachte die Kinderlosigkeit im Fall Wunschkind u. in der Rainer-Renée-Novelle!)

Kurze glücklichste zweite Ehe, Rainer geboren. Aber doch auch nicht ganz glücklich. Rainers Vater (nie mit eigenem Namen genannt!) ist 23, Muriel 30. Sie ist nicht nur die ältere, sondern die ungleich genialere u. aktivere. Sie erhofft vieles von seiner Entwicklung – er geht ganz in ihr auf, ist ihr Anhängsel, entwickelt sich nicht weiter. Rainer erbt diese Schwäche von seinem Vater. Hier also Hauptthema: das Erdrückende der genialen Frau. Aber die Forster- u. Wunschkindthemen klingen mit. –

Und nun ist weiter entwickelt die Einsamkeit u. Sehnsucht des gealterten großen Dichters u. die Sehnsucht Muriels nach dem ersten Mann. Der hat sich Rainers heimlich angeno- men, wirkt dann auf Renée ein, läßt sich von beiden Paladin nennen. Sein Name bleibt so ungenannt wie der von Rainers Vater. – Wie gesagt, diese ganze Verflochtenheit ist in Dun- kel getaucht; man begegnet sich geheimnisvoll, findet sich in Ausstrahlungen im gleichen Traum, durch ein bloßes zwingendes Gefühl .. All diese Romantik wiederum spielt in hell- ter Gegenwart, in Caféhäusern, im Reiseauto, in Berlin, in München, in Italien. – –

Für LTI interessiert mich natürlich am meisten die pazifistisch-europäische Richtung; menschlich das Thema der genialen, der überformatigen Frau einer =, der Frau des überformatig genialen Mannes andererseits. (cf den Roman der Buck: die geniale Bildhauerin.1) Sprachlich ist noch wichtig das Hereinspritzen expressionistischer Ele Tropfen in die klassisch-romantische Glätte.

(Klemperer, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe. Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser. Berlin: Directmedia Publishing (Digitale Bibliothek, 150), S. 3937–3942)

Meine Kindheit und Jugend

Sonntag Mittag u. später. 3. 9. 44.

[...] Ich brachte heute schon die kurzen Jugenderinnerungen der Seidel fertig u. notiere sie nun auch gleich. Doch erst ist Kaffee zu machen, u. nachher droht Lewinsky.

Ina Seidel: Meine Kindheit u. Jugend. Ursprung, Erbteil u. Weg. Copyright 1935

Ganz schlichter Tatsachenbericht, will nicht Dichtung sein wie Carossas Autobiographie, geht auch nur verschwindend selten ins Allgemeine der Philosophie oder Paedagogik.

Vorfahren von der Mutter her aus dem Baltikum (Einwanderer von Lübeck nach Riga); väterlicherseits aus dem Mecklenburgischen, vielleicht, weiter zurück, Schweizer Patrizier. Lebrecht Hühnchen=Seidel ist Onkel Paul Heinrich, nachher Schwiegervater. Es gibt unter den Vorfahren Pastoren, u. einer dichtet geistliche Lieder. Alle sind Protestanten, aber Inas Mutter bei aller Religiosität freigei liberal, der Vater ausgesprochen pantheistisch freigeistig. –

Der Vater möchte Zoologe werden, studiert Medizin, hat aber lebenslang Vögel, Aquarien, allerlei auch exotische Tiere um sich herum. Wird Chirurg, Orthopaede, Klinik u. Professortitel in Braunschweig. Dort wächst I. S. auf (Halle 1885) Zehn glücklichste Kinderjahre. Bruder Willy (87), Garten, Tiere, Erde, Natur, frühe Phantasie, die des Bruders noch früher (auch frühe Verse) 1895 Verleumdungsfeldzug, Disciplinarverfahren gegen den Vater, Selbstmord. Vorher schon häufiger Ferienaufenthalt in Tutzing; Landhaus der Großmutter am Starnbergersee, die in zweiter Ehe mit Georg Ebers Uarda1 lebt. –

Zwei Jahre (Intermezzo) in Marburg. Freiere Universitätsstadt der (bürgerlich philiströsen guten Kindheitsstadt Braunschweig gegenübergestellt. Dann von 1897 ab München. Confirmation, Privatschulen, Kochschule, höhere Tochter. Studium noch ganz unbürgerlich. Emanzipation noch halb unbekannt, halb verdächtig. Bruder Willy in das gleiche Institut nach Landshut, das Carossa besucht hat, aber nicht mit ihm zusammen. –

Ina hat in der Schule bisweilen Mißhelligkeiten als Norddeutsche. Aber von früh auf viel in Kunst- u. Literaturkreisen. Sie schildert sehr hübsch die Münchner Schicht des gebildeten Bürgertums, der Hochschulen, der arrivierten u. gemäßigten Künstler. Abseits der priesterliche Stefan Georgekreis. Auch Beziehungen zur besonderen Patrizierfamilie der Huchs. –

Sie hört Volkshochschulcourse. Sie macht mit einer Freundin zusammen Lehrerexamen für eine Sprache (Englisch[]) u. will das Abitur machen. Sie ist 20 Jahre, sie ahnt ihren eigentlichen Beruf (Verse macht sie schon längst), sie verlobt sich mit dem Vetter Seidel.

Von besonderem Interesse:

1) Das Gefühl, auf dem Boden einer Landschaft beheimatet zu sein, hängt ohne Zweifel mit dem sehr sinnhaften Erleben dieses Bodens während der Kindheit zusammen; nur in diesen frühen Jahren, in denen wir diesem Boden noch rein körperlich so nahe sind, bildet sich das im wörtlichen Sinne unmittelbare Verhältnis zur Heimaterde heraus, eine Beziehung, die durch keine andere zu überbieten ist, die wir in späteren Jahren zu einem Wohnort eingehen ... 48. (Das Kind wird zum Spielen auf die Gartenerde etc. gesetzt; der Boden in Braunschweig ist weich, feinsandig .. in Tutzing bei Trockenheit steinhart mit vielen kleinen eingebackenen Kieselsteinen ... (Die reine Sinnlichkeit des Heimat- u. Naturgefühls > Materialismus der Romantik! Ähnlich aber viel einfacher als bei Carossa)

2) Sie hat als Neunjährige Poe gelesen, heimlich. Schon das Kind ziehe es zum ganzen Leben, zur ganzen Wirklichkeit, schwache Naturen hielten sich an die Convention, andere sähen wohl die naturhafte Wirklichkeit, gerieten aber durch sie in einen seichten Skeptizismus, oder sahen bestenfalls eine höhere Aufgabe darin, weder sich selbst noch der Mitwelt <etwas vorzumachen> .. Der Weg der vollen Bejahung des Naturhaften und der gleichzeitigen Erkenntnis seiner gleichnishaften Bedeutung, seiner elementaren Stofflichkeit in dem Sinne, daß es darauf ankommt, die Elemente immer aufs neue zu mischen u. zu läutern – dieser Weg des Religiösen u. des Künstlers wird wohl am seltensten eingeschlagen. Zur Wahl aber stehen diese drei Wege schon in der Kindheit, u. daran, wie sich ein Kind mit dem in jedem Fall brutalen Einbruch der Wirklichkeit in seine geschonte Welt auseinandersetzt, bewährt es die ihm angeborne Zielrichtung. (Ich zerbreche mir vergeblich den Kopf über den genauen Sinn von elementarer Stofflichkeit u. Mischung der Elemente – u. bin doch überzeugt, daß hier ein ähnliches Bekenntnis vorliegt wie bei Carossa, wenn Hugo an den auferstandenen Jesus gegen den Asketen u. Gekreuzigten appelliert.) 65/66

3) Der Geist des (wenig kirchlichen, sehr liberalen u. kunstliebenden Eltern=)Hauses war ganz frei von zersetzendem Intellektualismus, von wurzelloser Schöngesterei ... Die Grundhaltung dem Unerforschlichen gegenüber war tiefe Ehrfurcht .. 80

4) Von Politik an sich ist nirgends die Rede, auch nicht von sozialen Dingen. Dennoch einige Hinweise auf die Position der Autorin. a) Auf den Tod des Vaters folgen Sommer 98 zwei weitere Todesfälle in ihrer Nähe. Um den Druck dieser Todesstimmung ganz herauszuarbeiten, sagt sie parenthetisch, das geschah Anfang August – der Schatten von Bismarcks Heimgang hing noch tief über Deutschland – .. 132; b) sie empfinde das große Glück, daß sie in den ersten zwölf Lebensjahren, in Braunschweig u. Marburg sich für immer einprägen durfte das Bild dessen, was eine deutsche Stadt ist 120 (denn für München sei Feldherrnhalle[,] also im 19. Jh. Angelegtes charakteristisch!) (Und Hamburg? Und Berlin?!). c) sie nennt die Epoche ihrer Kinder- u. Mädchenjahre eine vielfach verlogene Zeit 62.

Ihre Eltern haben eine starke Abneigung gegen das, was man damals als Kinder- oder Jugendlektüre herstellt 61; es ist ihr gegenwärtig daß in dieser Generation viel kostbare Kraft ungenutzt im Altjungferntum zugrunde geht 58; sie hält wenig von ihren eigenen ersten Bemühungen um Volkshochschulbildung: .. was nutzte das alles, da wir ja mit unseren Füßen nicht auf hartem realem Boden standen, da wir die eigentliche Substanz des Lebens niemals

anrühren konnten[] .. 170 (Wir zwischen 17 u. 20, also um 1902). Sie hat 1903 auf einer Frauentagung in München Eindruck von Ika Freudenberg u. Gertrud Bäumer, aber Abneigung gegen Frauenbewegung mit Gleichberechtigung[]. Ein Aufruf der Freudenberg an die Jugend begeistert sie; aber das sind ihr nur Begegnungen mit wahrer starker Menschlichkeit u. Aufforderungen zum hohen eigenen EINSATZ 169.

5) Geibel u. Mirza Schaffy, fast gleichzeitig Karl Busse um 1899. Dann die Jugend, der Pan (Bierbaum, Meyer-Gräfe, Cesar Fleischlen). Über Busse triumphieren: Münchhausen, Lulu v. Strauß u. Torney, Miegel, Georg Busse-Palma, Ibsen, Björnson, Jacobsen, Kielland, Lie – Lagerlöf, Hamsun, Tolstoj, Turgenieff, Gontscharow – die große Flutwelle Dostojewskis war erst eben im Ansteigen, ebenso übrigens wie die Hamsuns (1903) 154. – Die Buddenbrooks. George sieht sie mit einem kleinen Ruck in den Kniekehlen, er ist wie ein Priester, hat aber noch nicht die volle Auffassung für seine Dichtung 161, lernt übrigens das ganz jung verstorbene Urbild des Maximin kennen (nennt aber nicht den Namen). Liest Carlyle, Ruskin, Nietzsche, Harnack u. Ellen Key durcheinander 170.

(Klemperer, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe. Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser. Berlin: Directmedia Publishing (Digitale Bibliothek, 150), S. 3999–4005)

Die Fürstin reitet

Sonntag Vorm 10. September 44

[...] Gegen 4 h kam Eva heim, von ihrer zweiten Zahnoperation, diesmal 4 Wurzeln, viele Schmerzen, Schwellung, Zerschlagenheit. Ich las ihr vor, was ich kaum noch gewöhnt bin u. was mich bei der furchtbaren Schnupfenverstocktheit sehr angreift. Lewinsky hatte über Mittag ein Velhagen & Klasingheft mit einer Novelle Ina Seidels (Die Fürstin reitet) gebracht. Das war gerade geeignet. Auch heute habe ich schon ein paar weitere Seiten davon vorgelesen. [...]

Dienstag Vorm. 12. 9. 44

*Ina Seidel: Die Fürstin reitet. Velhagen & Klasings Monatshefte VIII
1925 (Lewinsky kauft einzelne Zeitschriftenhefte antiquarisch.)*

Sie betitelt es Erzählung – es ist eine große schwere Kunstnovelle vielleicht allzu künstliche Dichtung. Grundton die prunkvoll stilisierte historische Novelle C. F. Meyers. Das geht über in, das erhebt sich zu Rilkes lyrischem Corn Cornetton (wenn sich die Fürstin als blauer Page mit ihrem Mann in Heldenrolle träumt u. spielt) u. zur impressionistischen Münchhausenballade, wo die Fürstin wirklich reitet wo sie zur Befreiung u. Thronerhebung Katharinas beiträgt. Die stärkste Balladisierung, der lyrische Höhepunkt wird immer dort erreicht, wo die stärkste romantische Entgrenzung gegeben ist, wo die Fürstin zum Ausdruck, zur Seele, zum Symbol der russischen Landschaft, der russischen, der östlichen Seele, des Ostens schlechthin wird mit seiner Leidenschaft, Wildheit, skavischen Hingabe, Nichtintellektualität. – –

Stoff, sehr gründlich in den Einzelpersonen u. –situationen gezeichnet: die Thronerhebung Katharinas II, ihr plumper grober schwachsinniger ungeliebter Mann, der Thronfolger Peter, die schwer sterbende alte Zarin, die Hofkreise, Militär, hoher Beamter, Frauen um Katharina u. Peter. –

Heldin die Fürstin Daschkoff 18–20 Jahre (1760/2); klug, instinkthaft leidenschaftlich, glücklichste Ehe mit ihrem Fürsten, 2 Kinder. Gemeinsamer Traum von der Erhöhung Katharinas. Die Fürstin (Katharina Romanowa – ihre Schwester Lisawetta ist plumpe Geliebte Peters, bleibt am Rande) spielt in der Verschwörung für Katharina eine Hauptrolle, wird von ihr geliebt, ausgezeichnet, gehätschelt – gebraucht. Die Fürstin stellt den Wagen zur Flucht der K's bereit[et], reitet zu ihr, als es soweit ist, steht im Mittelpunkt verschworener Offiziere, ist in den entscheidenden Tagen in Leutnantsuniform um ihre Kaiserin. (Pagen-dann Leutnantskostüm: Spiel gehört zum Wesen der Heldin, sie ist Kind, ist Instinktwesen, Spiel u. Ernst u. Leidenschaft fließen in ihr zusammen. Und sie ist der Osten: wild u. Sklavin: es widerstrebt ihr, erfüllt sie mit Eifersucht, daß Katharina den Grafen Orloff zum Geliebten hat, ein Kind von ihm erwartet – aber sie beugt sich. D

Der große Gegensatz: Katharina II – Katharina Romanowa: der Westen, der Osten. Die Daschkoff ganz Leidenschaft, Hingabe, Katharina über den Dingen, denkend rechnend: gütig zur Daschkoff, Geliebte des Orloff u. beide benutzend übersehend. Daschkoff für sie ein wertvolles Kind. Sie weiß, daß das Söhnchen der D. tot ist u. unterschlägt das vorläufig der Mutter, die eben den Leutnant spielt. Sie ordnet nachher an: jetzt wird wieder Damentoilette getragen, ein Salon eingerichtet, jetzt wieder Gattin u. Mutter – u. nun darf Katharina Romanowa auch vom Tode des kleinen Jungen erfahren: ihr Mann wird es ihr sagen u. wird ihr ein neues Kind machen. Auch erhält sie eine Jahrespension u. 500 Bauern. Bitterkeit der Ablohnung, Verstoßung, des Ausgebeutet- u. Betrogenseins. Aber: Sie ist die Zarin Und Fürst Michael Daschkoff bekreuzte sich: <Was durch sie komt, schickt Gott[>]. (Schlußwort). – Die Ermordung Peters erfährt man im Anhang, zuletzt u. mit wenigen Worten. Die Daschkoff sagt schmerzlich u. völlig unschuldig: Was haben wir Mütter mit Mord zu tun? Die Zarin antwortet, auch sie verabscheue den Mord u. lehne die Verantwortung für die blinde Tat ihrer Diener ab. – –

Stil- u. Romantikproben:

.. ach dieses Antlitz aus Steppe Strom u. Ebene, von ewigen Windgöttern geformt, Spiegel von Wolkenflucht, Grabes- u. Waldeswogen seit Jahrtausenden, – ach dieses Antlitz, trunken von Wildheit u. Sehnsucht nach Unterwerfung zugleich, – Rußlands unerlöste Augen, Rußlands stammelnder, durstiger Mund ... Katharina blickte hinein: ruhig, klarprüfend, skeptisch. So prüfte westliches Auge von je Bluehland, östlich, – unausmeßbar, – horizontweit. Lohnte es sich? – – –

Der Ritt zur Kaiserin: Wildes, lachendes Antlitz. Grußhand – rückwärts gestoßen, – Schrei, wie Mövenschrei über brandendem Meer. Spritzender Sand, – wirbelnder Staub. Fort. Wind im Rücken, Wind vom Osten, mächtiger Wind. Steppenatem, Völkeratem –, Geschrei nach Westen. Und hier, fliegend, zu Pferd, geduckt vor dem Winde, kleiner grüner Reiter am Meer: das war der Schrei, – das war der Ruf, das war das Wort, das Rußland in den Abend schrie, wie ein Riesenkind, von barbarischen Wandergöttern gezeugt, geboren u. in Wildnis verlassen. In den weinklaren Himmel des Westens hinein, den die Sonne eben verlassen hatte, ritt der Bote von Osten

Wo sich die Daschkoff ihrer Aufgabe hingibt, da fühlt sie sich getrieben. Es .. agiert eine unsichtbare Hand mit uns wie mit Puppen an Drähten oder mit Figuren auf dem Schachbrett, und die einzige Freiheit, die uns bleibt, ist die bewußte, unbedingte Hingabe an diese Hand, – der Wille, Werkzeug, u. wenn es sein soll, auch Spielzeug zu sein.

Von einem früheren Ritt, in der Wartezeit vor der Entscheidung: Und Katharina Romanowa hob ihre Arme u. sang in den Abendhimmel hinein, nicht Worte, nicht Melodie, – ein schwermütig=rhythmisches Geschrei, der AUFBRUCH ihrer wilden Seele ins All, ins Gewander der Wolken, ins letzte mystische Leuchten des Tages, dort, fern am Rande der Welt.

Dieser doppelten Romantik der Entgrenzung zur Volks- u. Naturseele, u. der fatalité steht aber bei der Seidel gegenüber die feste Formung des Geschichtsbildes u. die Sympathie für Katharinas Westwesen. – Brachte den Aufbruch 1925. (George?? Bei Carossa auch!) [...]

*(Klemperer, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe.
Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser. Berlin:
Directmedia Publishing (Digitale Bibliothek, 150), S. 4036–4049)*

Sterne der Heimkehr

Freitag Morgen 29. 9. 44

Gestern 1315–1345 ca Alarm; kurz, ohne Schuß – aber im Keller. Ich nahm die Sterne der Heimkehr von Ina Seidel mit herunter. Ich bin nicht gut daran mit Lectüre; von der Seidel weiß ich nun genug, sie ist mir ja nur ein Faden im Teppich – aber was soll ich tun? Paulig versagt, an andere Leihbibliotheken ist kein Herankomen, sie nehmen keine neuen Kunden an. [...]

Sonnabend Vorm. 30 September 44.

[...] In den Sternen der Heimkehr, die ich hier gleich anschließend notiere, mit starker symbolischer Betonung, mit dem Sinn des incipit vita nova vom Meister gesprochen: Aufbruch! Jugend u. Aufbruch! Und das ist gut. Und das ist schön. 328. Gleich darauf sehr pathetisch: Ich werde mit diesen beiden Jünglingen zur Nacht essen u. Abschied feiern, denn sie sind Aufbrechende. 330. Anno 1923. Ich habe nicht den Eindruck, als sei der neue Sinn von der Seidel herrührend. Vielleicht aus erster Romantik übernommen?

Ina Seidel: Sterne der Heimkehr. Eine Junigeschichte. 1923.

Nach Vorbemerkung 1916 gleichzeitig mit dem Haus zum Monde concipiert, den es fortsetze. Es ist aber trotz der Anknüpfung an den mir noch unbekanntem Roman ein in sich geschlossenes Opus u getragen von der Nachkriegsstimmung.

Der Meister, ein weißhaariger großer Architekt, 20 Jahre verschollen – er hatte das materialistische Deutschland satt, er hat 20 Jahre lang incognito bei San Francisco eine deutsche Mustercolonie, Stadt u. Seelen der Einwohner geschaffen u. drüben auch Wolfgang, den davongelaufenen Jungen, den kranken Matrosen aufgefischt u. das Bauen gelehrt, er tritt jetzt mit dem preisgekrönten Entwurf für ein Nationaldenkmal der Gefallenen hervor – der Meister predigt, wirklich, er predigt, mehr als Rolland, das heimlich wachsende Deutschland – welche Provinzen des Geistes, Freunde! 333.

Wohl gemerkt: des Geistes, u. trotzdem das Buch 1922 in München ausgearbeitet sein dürfte, fehlt jede Spur von Hitlerismus. Im Grunde auch jede Spur von Politik. Nur der Aufbauwille, wie man heute sagen würde, ist vorhanden. Auch in dem zweiten Heimkehrer, dem Gutsbesitzer Oberhofer, der vor 10 Jahren in großer Wanderlust u. dichterisch beschwingt in die weite Welt ging, durch den Krieg festgehalten wurde u. nun, heimkehrend, nur noch Mann der schlichten Tat sein u. seinen oberbayrischen Acker bestellen will. –

Sonst ist die gesamte complicierte u. doch übersichtlich gegliederte Handlung durchaus unpolitisch, durchaus auf innermenschliche private Entwicklung, durchaus auf Liebe gestellt u. durchaus romantisch, durchdringender romantisch, als alle andern Bücher, die ich bisher von der Verf. kenne.

Oberhofer, der Heimkehrer, hat keinen anderen Ehrgeiz mehr, als den ein guter Landwirt zu sein u. sein Stück Deutschland in Ordnung halten (161.166). Mathilde, die auf ihn gewartet, ist inzwischen große Malerin geworden. Liebt ihn, möchte Kinder von ihm, möchte ganz Frau sein u. muß Künstlerin sein. (Großartige Seiten, wie sie ihr Selbstporträt malt u. sich vor ihm, vor dem Schicksal entsetzt). Ein anderer Teil ihres Wesens strebt zu dem unstäten ihr congenialen Dichter Routroucq. Routroucq findet halben Trost bei der Stepentänzerin Tatjana, Wendelin Oberhofer liebt die kindliche Pflgetochter des Meisters – Mathilde folgt ihrem Kunstschicksal. Diese Liebeswirrungen sind sehr bedeutend in der Spannung Kunst – Liebe geschildert.

Der Abschnitt Mathilde steht central zwischen den Abschnitten Aage u. Wolfgang. Sie ist im Elternhaus der beiden Halbbrüder vor 7 Jahren Zeichenlehrerin gewesen, Aage, der jetzt in München studiert (22 Jahre alt) hat sie leidenschaftlich verehrt. Aage sucht Wolfgang (20 Jahre), der vor 6 Jahren davonlief, der sich jetzt in München vor ihm verleugnet – er will nicht heimkehren, ehe er nicht eine Position gefunden hat (tut es aber schließlich doch u. ist ja auch als Gelernter u. als Schüler des berühmten Meisters zukunftssicher.

In Wolfgang tobt sich die Romantik am stärksten aus: er steht unter dem Druck einer Familienüberlieferung; ihm ist die unstäte Seele einer sterbenden [Gräfin] testamentarisch vermacht worden. Das hat ihn von der Schulbank in die Ferne u. Irre getrieben. Aage, der Sanftere, Stetigere kämpft vergeblich gegen seine sinnliche Liebe, gegen die reiche Kriegswitwe Loulou, die richtiger Lulu heiße, die dem Erdgeist nachgebildet ist. Wolfgang verspottet Aage deßhalb u. verfällt doch selber so heftig dem Erdgeist, daß er sich in Verwirrung für den Mörder der Loulou hält, als der rote Alois, Brandstifter u. Lustmörder, sie hinmacht.

All das ist um die Sonnwendfeier 1921 centriert. Im Park eines Rokokoschlößchens steht der Holzstoß, Alois zündet ihn an (u. das Schlößchen auch) Aage entflamt ihn, Routroucq u. Tatjana sprechen Verse der Sehnsucht, wehmütigen Liebe, Naturverbundenheit als auferstehendes Liebespaar (Sybille – Benvenuto (die in Ungnade gefallene Rokokogräfin u. der junge Geistliche).

Die penetrante Romantik des Buches steckt: in dem Seelenwanderungs- u. Seelenspaltungsgedanken (Wolfgang/Fluch der Elsabe), in dem Thema KunstLiebe, in dem sehnsüchtigen, kämpfenden Zwiespalt der himmlischen u. irdischen Liebe. – – In der ungemainen Naturverbundenheit. Mehrfach erinnert die Seidel hier an die Marquise de Noailles. Baumrinde, ach, kann tröstlich zu fühlen sein, wie die Haut von deiner Mutter Wange. Bäume sind gut, sind immer gut, wenn sie auch keinen Rat wissen. 154

Der Meister predigt in seiner Kolonie bei Frisco in der Bauhütte seinen Leuten: Von der unsichtbaren Bauhütte – vom obern Staat – von der ewigen Kirche und – vom heimlich wachsenden Deutschland. 131 (Das ist der Ton der ersten Romantik.)

Einmal, in Pieter-Wolfgangs Delirium, als er sich für den Mörder Loulous hält, geht der Ton deutlichst in den Expressionismus von 1918 über, aber nur für Augenblicke. ... Sehr gut das alles. Bin nun ein Mann, Fratze von Saft, [Gotall?] ist mein Weib. Schön das. Hm .. Bruder, – Schwester, – weißgedeckter Tisch u. Bett, – – – Mutter – – – wozu? Vielleicht komm ich einmal wieder. Jetzt jetzt lebe ich, – fresse ich, – fresse ich, – Welt! 317 Aber gleich darauf wieder ruhiges Erzählen. [...]

(Klemperer, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe. Herausgegeben von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Christian Löser. Berlin: Directmedia Publishing (Digitale Bibliothek, 150), S. 4150–4158)